

Kapitel Drei: Anleitung

„Lesen! Ich hab viele Bücher darüber gelesen.“

Tageslicht.

Ich hatte nie zuvor die Sonne gesehen, und um fair zu bleiben, das hatte ich immer noch nicht. Aber die Kraft ihres Lichtes drang durch die dichte, wütende Wolkendecke, tauchte alles in kränkliche Farben und war dabei sogar immer noch heller und wärmer als die summenden Flurlichter von Stable Nr. 2. Die Luft selbst sah in diesem Licht irgendwie falsch aus, irgendwie ungesund. Aber alles war erleuchtet. Ich konnte Staub- und Aschepartikel durch den Raum schweben sehen (ich fragte mich, ob es so gesund war einzuatmen) und zum ersten Mal, erfasste ich wirklich die Ausmaße der Außenwelt.

Schlagartig wollte ich mich unter dem Fenster verstecken.

Während ich die Nerven dafür aufbrachte, ins (sehr, sehr große) Freie hinauszutreten, beschäftigte ich mich damit, die Truhe zu öffnen, die ich in der Nacht zuvor entdeckt hatte. Es kostete mich zwei meiner Haarnadeln, aber das war es Wert! Darin war das schönste Kleid, das ich je gesehen habe! Dieser Schnitt, diese Stoffalten und erst die *Farben* – elegant und majestätisch – und doch war der Stoff leicht, luftig und sackte nicht ab! Es war ein Traum! Aber leider ein Traum für ein anderes, größeres Pony.

Freude und Enttäuschung mischten sich zu gleichen Teilen. Aber auch wenn ich es nicht tragen konnte (zumindest nicht ohne einige wesentliche Änderungen), so war es doch das hübscheste und fröhlichste Ding, das ich zu sehen bekommen hatte, seit ich Stable Nr. 2 verlassen hatte. Vorsichtig faltete ich es zusammen und verstaute es in meiner Satteltasche.

Den Scharfschützen von letzter Nacht im Hinterkopf, duckte ich mich hinter einen umgekippten Tisch und nutzte meine Magie, um die Tür zu öffnen. Ein angelaufenes Glöckchen über der Tür, klingelte fröhlich. Gedämpftes Sonnenlicht drang herein. Geräusche von draußen erfüllten den Raum. Das Zwitschern von Vögeln, das entfernte plätschern des Flusses. Frischere Luft vertrieb die Abgestandene.

Vorsichtig begab ich mich zum Eingang und sah mich um. Das postapokalyptische Ponyville war ein verrottendes Skelett einer einst gemütlichen kleinen Stadt. Zwischen den eingestürzten Gebäuden und verbrannten Häusern, waren die Straßen mit Schutt und Müll übersät. Und überall waren groteske und sittenlose Malereien. Dieses Graffiti beschränkte sich nicht nur auf den Rest der Stadt; die Raider hatten die Carousel Boutique mit begeisterter Leidenschaft verunstaltet. Ich drehte mich unter dem Türrahmen um, mein Blick folgte den gemalten Obszönitäten, die sich bis zur Dachkante hinauf zogen. Dann schrak ich zurück und würgte vor Abscheu vor dem, was das Sonnenlicht über mir enthüllte – dutzende tote und vertrocknete Katzen hingen drinnen wie Girlanden von der Decke. Ich hatte direkt unter drei von ihnen geschlafen.

Unfreiwillig trat ich einen Schritt zurück, mit einem Hinterhuf aus der Tür hinaus.

BEEP.

Was war das?

BEEP.

Ich wandte mich um und entdeckte eine halb vergrabene orangene Scheibe im Boden, direkt vor der Tür. Ein kleines rotes Licht blinkte auf der Oberseite. BEEP. BEEP. BEEP.

„*MACH DIE TÜR ZU!*“ Die Stimme kam aus dem Nichts heraus, blechern und mechanisch, aber irgendwie voller Dringlichkeit. Mein Herz rebellierte, als ich zurück nach drinnen sprang und die Tür fest zuschlug.

Die Explosion draußen, riss die Tür aus ihrem Rahmen und schleuderte sie und mich zurück in den Raum! Ich flog rückwärts durch einen zerfetzten Rauntrenner, die rauchende Tür landete auf mir. „Ugh!“

Ich war mehr schockiert als verletzt, als ich mich unter der Tür hervorzog. In meinen Ohren klingelte es. Eine Falle. Kein Wunder das die Raider nicht eingedrungen waren, während ich geschlafen hatte. Sie hatten mir stattdessen ein Geschenk dagelassen.

„Beeil dich. Es sind mehr auf dem Weg hierher.“ Ich konnte die Stimme kaum verstehen, meine Ohren fühlten sich an, als wären sie mit Zuckerwatte vollgestopft.

„Wer bist du?“, fragte ich, warf aber trotzdem die Feldflaschen über meine Schulter, wären dich mit meiner Magie die Schrotflinte hervorzog. Ich war bestürzt gewesen, als ich erfahren hatte, dass ich nur noch einen Schuss übrig hatte; aber ich plante ihn zu nutzen, sollte ein Raider durch diese Tür kommen.

Eine vollkommen andere Stimme antwortete: „Komm raus, komm raus, wer immer du bist!“ Der Kopf eines Raiders schob sich durch die Tür, wahnsinnig grinsend, mit irgendetwas zwischen ihren Zähnen. Es sah aus wie ein Metallapfel. Sie schwang ihren Kopf, es flog durch den Raum auf mich zu, aber der Stiel blieb zwischen ihren Zähnen zurück.

Eine Erinnerung durchzuckte meinen Geist: Ich, wie ich als jüngerer Pony auf den Schulraum zutrabte, als ein älteres Pony aus der Tür trat und einen Wasserballon in meine Richtung schleuderte. Er war an meinem Horn zerplatzt und hatte mich und meine Hausaufgaben vollkommen durchnässt. „Hey, schau nicht so begossen, Blankarsch! Ich hab nur versucht dir zu helfen. Du weißt schon, falls dein Cutie Mark eine Zielscheibe sein sollte!“ Das ältere Pony hatte gelacht und war in seine Klasse verschwunden, hatte mich tropfend und unglücklich in Gang zurückgelassen.

Lektion gelernt: Wenn jemand was nach dir wirft, lass es dich nicht treffen. Und lass es nicht irgendwo neben dir aufkommen, es könnte spritzen. Die Schrotflinte fiel klappernd auf den Boden, als ich meine Magie auf den Metallapfel konzentrierte, ihn fing und ihn wieder aus der Tür hinauswarf. Die Granate hatte den Türrahmen kaum durchquert, als sie explodierte. Staub und Holzsplitter flogen mit entgegen, drangen in meine Augen. Ein klirren erklang zu meinen Hufen. Ich blinzelte mir den Schmutz aus den Augen, sah hinab und entdeckte das kleine Glöckchen, das verformt zu meinen Hufen lag.

Meine Augen schmerzten und ich blinzelte weiter, um die frei zu bekommen. Vorsichtig hob ich die Schrotflinte auf und schob mich auf die Tür zu. Um den Rand des Türrahmens herum, konnte ich schwach den regungslosen Arm des Raiders ausmachen. Nach nochmaliger Überlegung, ließ ich den Tisch als Barrikade vor der unteren Hälfte der Tür schweben und kroch dahinter. Rasch streckte ich meinen Kopf darüber hinweg, um zu sehen, ob der Raider noch bei Bewusstsein war.

Der Arm hing nicht mehr am Rest des Ponys.

Ich brauchte einen Moment, um den Rest ihres zeretzten Körpers zu entdecken; er war gnädigerweise tot. Ich ging wieder in Deckung, ein seltsames Gefühl überkam mich. Ich hatte gerade jemanden *getötet!*

*** *** ***

Aus Ponyville herauszuschleichen, war grauenvoll gewesen.

Ich bemerkte, dass ich mein Eyes-Forward-Sparkle außer Acht gelassen hatte. Sobald mein E.F.S. eingeschaltet war, war es viel einfacher zu bestimmen, wo die Raider waren und ihnen auszuweichen. Obwohl sie aktiv nach mir suchten, erwiesen sie sich nicht wirklich als erfahrene Jäger. Meine Magie dazu zu benutzen, Briefkästen die Straße hinab zuzuschlagen und einige Ecken weiter Glasflaschen gegen Wände zu werfen, erwies sich als genügen Ablenkung, um an ihnen vorbeizukommen. Ich hatte es fast bis zum letzten Haus geschafft, als der Scharfschütze wieder anfang, auf mich zu schießen. Der knappste Schuss, streifte meine Flanke – ein Schramme aus brennenden Schmerz, aus der Blut sickerte. Glücklicherweise sah die Wunde weit schlimmer aus, als sie es war und selbst meine dürftigen medizinischen Kenntnisse waren ausreichend, um die Blutung zu stoppen und sie zu verbinden.

Ich kroch in einen kleinen Kanal, verdeckt von Bäumen, und rang darum, wieder zu Atem zu kommen. Irgendwo in der Ferne, konnte ich wieder Musik spielen hören. Das Grummeln in meinem Magen war jedoch wesentlich lauter und es erinnerte mich daran, dass ich seit fast einem Tag nichts mehr gegessen hatte. Ich ließ einen der Äpfel aus meiner Satteltasche schweben, während ich eine meiner Feldflaschen aufschraubte. Natürlich hatte nicht mehr als einen Schluck daraus genommen, als mein PipBuck mir ein tanzendes rotes Licht auf meinen E.F.S. Kompass warf. Na klar. Irgendwas Anderes wollte mich holen. Weil das Ödland mich ganz offensichtlich hasste.

Ich schraubte den Deckel wieder auf die Feldflasche, stand auf und zuckte unter dem Schmerz in meiner verwundeten Flanke zusammen. Ich hob die Schrotflinte empor, die immer noch mit diesem einzelnen Schuss geladen war und spitzte die Ohren.

Meine Umgebung war still. Selbst die Musik war fort. Dann fing ich an ein fernes Summen auszumachen. Ich hob die Schrotflinte auf Augenhöhe, starrte den Lauf hinab und richtete ihn auf die rote Markierung auf meinem E.F.S.: Zunächst sah ich nichts. Dann sah ich es, eine hässliche kleine fliegende Kreatur, aufgedunsen und grotesk, schwebte zwischen den Bäumen. Auch sie erblickte mich und schoss einen stacheligen Pfeil in meine Richtung ab. Er verfehlte mich (größtenteils, er verfring sich in meiner Mähne).

Ich zielte, aber zögerte. Das verdammte Ding war so klein und konnte so unberechenbar umher zucken, sodass ich fast keine Chance hatte, es zu treffen. Ich wollte meine einzigen Schuss nicht verschwenden. Also tat ich das nächstbeste: Ich wich hinter einen Baum aus und bereitete mich vor, wegzurennen.

Noch eine Markierung erschien auf meinem E.F.S., gefolgt von einem knisternden Geräusch, das ich noch nie zuvor gehört hatte. Das rote Licht erlosch und hinterließ nur noch dieses Neue, welches mein PipBuck als „freundlich“ eingestuft hatte.

„Tut mir wirklich leid, was da in Ponyville passiert ist. Aber diese Raider hat dir keine Wahl gelassen. Sie hätte dich getötet.“ Es war dieselbe mechanische, blecherne Stimme, die mir am Morgen die Warnung zugerufen hatte, die mir das Leben gerettet hatte.

Mit einer Mischung aus Erleichterung und Verunsicherung beobachtete ich, wie der Sprite-Bot auf mein Versteck zuflog.

„Wer bist du?“ (‚Was bist du?‘, war die Frage, die mir eigentlich auf der Zunge lag, aber ich vermutete, dass das unhöflich gewesen wäre.)

„Ein Freund.“ Ich hob eine Augenbraue. „Okay, ein vorbeiziehender Bekannter. Aber einer, der dir nichts Böses will.“ Nach einer bedeutungsvollen Pause: „Nenn mich Watcher.“

Ich beäugte den Sprite-Bot kritisch. „Watcher. Okay ...“ Ich glitt hinter dem Baum hervor und begann den Apfel zu suchen, der mir runtergefallen war. Nicht weit entfernt, wo die fliegende Kreatur gewesen war, entdeckte ich einen glühenden Haufen aus pinker Asche. „Warst du das?“

„Bloatsprites. Sowas bekommt man, wenn man Parasprites mit Stigma mischt. Kann sie nicht ausstehen. Bin froh, dass ich helfen konnte.“

Ich fand meinen Apfel und ließ ihn empor schweben. „Danke. Und danke dass du mich vor ... diesem Ding im Boden gewarnt hast.“

„Mine.“

Ich blinzelte. „D-du willst meinen Apfel?“

Der Sprite-Bot lachte, was sich sehr sonderbar anhörte, da die mechanische Stimme keine Emotionen übertrug. „Nein. So nennt man das. Die Sprengladung im Boden. Es wird Mine genannt. Sie geht hoch, wenn du ihr zu nahe kommst.“

„Oh.“ Ich nahm einen Bissen von dem Apfel. „Das ist ein dummer Name für eine Waffe.“

Der Sprite-Bot lachte wieder. Es war ein bisschen nerv tötend. Dann fand ich mich, seltsamerweise, selbst kichernd wieder. „Ich dachte wirklich, dass der Apfel dir gehören würde. Ich würde ja teilen, wenn du willst, obwohl ich nicht wüsste, was du damit machen wölltest, wo du doch nichts essen kannst.“

„Huh?“ Dafür, dass der Sprite-Bot keine Emotionen in der Stimme hatte, machte er eine gute Arbeit darin, Verwirrung zu vermitteln.

„Du isst nichts. Nahrung. Weil du ein Roboter bist und keinen Mund hast.“

Ein drittes Mal war dieses Lachen zu hören, obwohl es dieses Mal eher nach einem leichten Kichern klang. „Oh! Du meinst den Sprite-Bot!“ Nun, immerhin war ich nicht die Einzige, die von dieser Konversation verwirrt wurde, obwohl ich jetzt noch verwirrter war, als je zuvor. „Ich bin nicht wirklich der Sprite-Bot. Ich bin woanders; ich hab nur gelernt, wie man sich in die Dinger reinhackt und über sie kommuniziert. Und wie man sich umsieht.“

Langsam begann ich zu verstehen. „Das ist diese Musik ...“

„Oh, man nein. Ich mach den Mist aus, sobald ich mich einhacke. Du hast keine Ahnung, wie *alt* diese Musik mit der Zeit wird.“ Mit einem Nachgedanken fügte der Hacker-im-Sprite-Bot hinzu: „Noch nicht.“

Ich aß den Apfel auf. Mein Magen fühlte sich schon viel besser an. Ebenso mein Geist, dank einer zivilisierten (wenn auch bizarren) Konversation.

„Oh, die Zeit ist fast um. Pass auf, es gibt ein paar Sachen, die du brauchst, wenn du hier draußen überleben willst. Eine Waffe (oder zumindest viel mehr Munition für die, die du schon hast), Schutzkleidung, ein bisschen Anleitung ... und am aller wichtigsten, du brauchst ein paar Freunde.“

Zumindest Rüstung, sollte nicht allzu schwierig sein, obwohl ich bei dem Gedanken erschauerte, die Kleidung toter Ponys anzuziehen. Trotzdem, dieser Streifschuss ... Ich bin nicht mal einen ganzen Tag hier draußen gewesen und war dem Tod bereits erschreckend nahe gekommen. Ich konnte vermutlich zu der Brücke zurückschleichen und die Leichen dort ausplündern.

Eine Waffe? Die Idee, Rüstung von den Toten zu nehmen, ließ mich zögern, die Idee womöglich wieder zu töten, ließ mein Herz stillstehen. Und Freunde? Ich hatte schon kein Glück damit als Fohlen in einem Stable. Welche Chance hatte ich da in einer Welt, in der die Rettung eines Ponys vor Raidern und Sklavenhändlern einem keine Freundschaft einbrachte? Wenn es das war, was ich brauchte, um zu überleben, dann war ich mir nicht sicher, ob ich dieser Aufgabe gewachsen war.

„Was meinst du mit Anleitung?“

Der schwebende Sprite-Bot war für einen Moment still. „Ich rate einfach mal ins Blaue und sage, du magst Bücher. Hab ich recht?“

„Nun, ja, Ich ...“

„Es gibt ein gutes Buch für Leute, die durch das Ödland von Equestria reisen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass es in der Bibliothek von Ponyville eine Kopie davon gibt. Gib mir nur eine Sekunde ... Okay, ich hab einen Wegpunkt dorthin an deinen PipBuck geschickt.“

Meine Augen weiteten sich alarmiert. „Die Bibliothek von *Ponyville*. Du meinst den Ort, von dem ich gerade erst entkommen bin? Diese Stadt voller kranker Psychos? Versuchst du mich umzubringen?“

„Schau mal, du musst irgendjemanden vertrauen.“

Die Erinnerung an Monterey Jack glitt durch meinen Geist. „Warum sollte ich gerade dir vertrauen? Ich habe dich noch nie getroffen. Du versteckst dich hinter einem Roboter-Radio.“

„Och, ich weiß nicht. Wie wäre es, weil ich dir das Leben gerettet habe? Wenn ich dich hätte umbringen wollen, warum hätte ich dann das getan?“

Die Stimme, Watcher, hatte Recht. Bevor ich aber etwas darauf erwidern konnte, stieß der Sprite-Bot ein statisches Rülpsen aus und begann wieder Musik zu spielen. (Die Musik beinhaltete viele Mundharmonikas und Posaunen.) Er flog träge davon, als ob es ihn nicht kümmern würde, dass ich dort war.

*** *** ***

Die Bibliothek von Ponyville war in einem Baum. Kein Baumhaus, sondern buchstäblich in einem Baum. Ein riesiger, knorriger Baum, höher als die meisten umliegenden Gebäude, war mitten in der Stadt gewachsen, ganz klar das Werk von Magie, und ausgehöhlt worden, um als öffentliche Bibliothek benutzt zu werden. Die Südseite des Baumes war versengt, schwarz und tot. Aber an die anderen Äste klammerten sich immer noch einige lebende Blätter. Der Baum war von einem weiten offenen Platz umgeben, absolut ohne Deckung.

Alle Hoffnungen, dass mein Glück von der Carousel Boutique anhalten würde, war vergebens, als ich zum höchsten Balkon hinauf sah und endlich den Scharfschützen entdeckte – ein Erdpony bewaffnet mit einem gewaltig aussehendem Gewehr. Das Gewehr war über ein Drehgelenk am Geländer des Balkons befestigt, dass es dem Raider erlaubte überall hinzufeuern, wo sie hinsah. Die einzige sichere Möglichkeit, in die Bibliothek zu gelangen, war es sich ihr von hinten zu nähern, wo die Tür und die schmale Baumkrone ihr Sichtfeld eingrenzte. Bestimmt waren drinnen noch mehr Raider.

Ich schlich mich aus der einzigen Richtung aus, die keinen sofortigen Tod nach sich ziehen würde, an, als ich die Tür erreicht hatte, zitterte ich bereits am ganzen Körper. So schnell und leise ich nur konnte schlüpfte ich hinaus aus Ponyville ... und direkt hinein in die Ponyhöhle!

Ponyleichen überall! Nicht wie auf der Brücke, wo Ponys im Kampf gefallen waren; diese Ponys waren verstümmelt, verschandelt und zur Schau gestellt worden! Der Körper eines armen Tropfes hing, ohne Kopf und Hufe und mit aufgebrochenen Brustkorb, damit man sein Fleisch und seine Knochen sehen konnte, von der Decke herab. Kopf und Gliedmaßen hingen, wie Dekoration, an Ketten um ihn herum. Der verfaulende Körper eines pinken Ponys mit einer zerzausten Mähne war über einem Bücherregal auf Eisenbahnnägeln aufgespießt worden. Zwei der Nägel waren ihr durch die Augen getrieben worden. An einer anderen Wand hing ein gehäuteter und aufgeschnittener Torso. Die Gedärme des Ponys waren herausgerissen worden und hingen wie Luftschlangen von den Regalen herab.

Blut und zerfetzte Innereien lagen überall herum, tropften von der Decke und bedeckten die Wände zu gleichen Teilen, wie das Graffiti, das sonderbarer Weise sogar noch höhnischer und grausamer war, als die draußen. Zwischen den Bücherregalen hingen Vorkriegsposter und zerbrochenen Rahmen. Irgendein Raider hatte über eines davon („Lesen ist magisch“) eine plumpe aber effektvolle Darstellung einer Megaspell-Explosion gekritzelt. Ein Anderes („Die schönsten Ponys haben die schönsten Gedanken!“) war mit einem Bild verdeckt, das einfach nur pornographisch war. Die Bücher waren auf Haufen verbrannt worden. Der Boden um sie herum war mit Asche und Schmutz bedeckt. Der Gestank war *unerträglich*.

Der Raum wurde von drei Käfigen dominiert, zwei große Viereckige und ein kleinerer, der von der Decke herab hing und kaum groß genug war, ein Pony zu fassen. Gefangene – schmutzig, geschlagen und missbraucht – lagen zusammengerollt in ihnen, ihre Hufe mit vor Blut starrenden Seilen zusammengebunden. Die Beiden in dem Käfig vor mir, sahen mich mit leidetragender Anstrengung an und mein Herz verkrampfte sich schmerzhaft.

Meine Augen wurden immer größer, bis ich sie zukneifen und mir selbst in den Huf beißen musste, um nicht laut aufzuschreien. Als ich keuchend zurückwich, stieß ich rückwärts gegen die Tür. Ich konnte kaum atmen und ich wollte diese Luft auch nicht einatmen! Der Horror des Raumes überflutete mich, ertränkte mich. Ich zog meinen Huf gerade noch rechtzeitig

weg, um den Apfel nicht über mich selbst zu erbrechen. Der Gestank des Erbrochenen vermischte sich mit dem des Raumes, bedrängte mich umso stärker.

„Bitte.“ Ein Flüstern von einem der Ponys, das zu viel Angst davor hatte, lauter zu sprechen. „Hilf uns.“

Das ging über bloßen Horror hinaus! Ich kniff meine Augen fester und fester zusammen ... dann öffnete ich sie mit einer Welle brutaler Entschlossenheit. Mein Blick durchschnitt das Grauen.

„Bitte ... Hilfe!“

Das war keine Stimme, körperlos und gefangen in einer Endlosschleife, die aus einem Radio herauskam. Das waren lebende Ponys; sie waren genau hier vor mir und sie brauchten Hilfe. Und ich wollte so verdammt sein, wie diese beschissenen Raider, wenn ich sie nochmal flehen lassen würde.

Sofort flogen Schraubendreher und Haarnadel hervor und begannen an dem nächstgelegenen Schloss zu arbeiten. Mit einem Klicken schwang die metallene Käfigtür auf. Darin lagen zwei gefesselte Ponys in ihrem eigenen Dreck. Ich erkannte unbehaglich, dass ich nichts hatte, um die Seile durchzuschneiden. Ich versuchte sie mit meiner Magie loszumachen, die Fesseln des ersten Ponys waren so feucht von Blut, dass ich sie einfach auseinanderziehen konnte, aber die des Zweiten waren zu fest zugeschnürt.

„Ist ... Ist das dein Ernst?“ Das erste Pony stand zitternd auf. „I-ich bin frei?“

Ich nickte, dann sah ich zu den anderen Ponys. Ich hatte keine Ahnung, wie ich das Pony in dem hängenden Käfig erreichen sollte. „Wenn du mir mit den Andere helfen könntest ...“

Das Pony schrak zurück und schüttelte ihre Mähne. „Oh nein, ich halte es hier keine Sekunde länger aus. Aber, hier, nimm diese Vorräte. Ich habe es geschafft, sie beiseite zustecken ...“ Das Pony wühlte mit ihrem Huf in dem Schmutz und enthüllte einen armseligen Haufen Abfall, der auf einem dreckigen Lappen lag und ihre gesamten weltlichen Besitztümer darstellte. Eine Dose geschnittener Karotten, eine Schachtel Vorkriegsküchlein, einen Huf voll Kronkorken. Es brach mir das Herz.

„Nein, behalt es. Du brauchst es mehr ...“ Ich hielt inne, meine Augen erblickten die einzelne Schrotpatrone in dem Haufen. „Eigentlich, ich nehme diese Patrone. Danke!“ Ich öffnete die Schrotflinte mit meiner Magie und lud die Patrone durch. Jetzt hatte ich zwei.

Noch bevor ich etwas zu ihr sagen konnte, hatte das Pony auch schon den Lappen zusammengewickelt, ihn zwischen ihre Zähne genommen und war zur Tür hinausgeschlichen. Ich sandte ein Stoßgebet zu Celestia hinauf und konzentrierte mich darauf, die Anderen zu retten. Ich sah zu dem zweiten Pony, dass noch kein Wort gesagt hatte, und würgte als ich das Blut sah, das zwischen ihren Flanken verkrustete. Was hatten diese Raider *getan*!?!

Ich sah mich im Raum um und versuchte dabei die Schrecken, überall wo ich hinsah, so gut es ging auszublenden. (Über der Tür hing ein altes Fresko von einem wunderschönen weißen Einhorn – Celestia? – ungewöhnlich groß und elegant, ein Buch schwebte vor ihr, ihre Flügel waren über einem Regenbogen aus Fohlen ausgebreitet, als sie lächelnd ihrer Geschichte lauschten. Nicht nur waren die Ponys mit Blut, Messern und Gewalt übermalt

worden, sondern das Fresko war auch für Zielübungen genutzt worden, für alles, von Kugeln bis hin zu geworfenen Exkrementen, und war nun zersplittert und überaus beschmutzt.) Der Raum war sonderbar geformt, mit Balkonen und Nebenräumen, die sich (buchstäblich) überall hin verzweigten. Aus anderen Räumen konnte ich die Stimmen von Raidern hören. Und von der Dekoration hier ausgehend, waren Messer auch nicht sonderlich fern.

„Ich bin gleich zurück“, versprach ich flüsternd. Dann ließ ich die Schrotflinte emporschweben und bewegte mich auf die Tür zum nächstgelegenen Raum zu.

Ich sprang zurück, als mir die Tür entgegenschlug. Ein Raider trat hindurch und stoppte, starrte mich verdutzt an. Das Fell unter seiner selbstgebastelten Rüstung war tief schwarz, seine Mähne wild. Holster waren über seine Flanken geschnallt, einer mit einer kleinen Pistole, der Andere hielt ein Messer mit einer Sägen-förmigen Klinge, die schmerzhaften Wunden versprach. Mit nacktem, entsetztem Unglauben, sah ich, dass sein Cutie Mark tatsächlich ein zerstückelter Torso war.

Der Raider erholte sich schnell, schwang seinen Kopf herum und zog mit seinen Zähnen die kleine Pistole aus dem Holster (Was, wollte er den Abzug mit seiner Zunge ziehen?), kurz bevor mir S.A.T.S. mir half, meine beiden Schrotflintenpatronen in sein Gesicht zu entladen. Ich spürte keine Gewissensbisse, als sich sein Kopf in Spaghetti Soße verwandelte, die auf seinen leblosen Körper spritzte. Ich hatte gerade kein Pony getötet – diese Raider hatten jegliche Rechte an diesem Titel aufgegeben! Das waren keine Ponys, sie waren kranke Monster, die ausgeschaltet werden mussten! Und genau das würde ich tun, so wahr mir Celestia helfe. Ich hatte es bis zu diesem Moment nicht gemerkt, aber ich war wütend! Das pure Böse dieses Ortes hatte mich bis ins Innerste erschüttert ... und mein Innerstes *raste* vor Zorn!

Ich warf die leere Schrotflinte beiseite und sammelte Messer und Pistole auf. Die kleinere Waffe würde zwar nicht so schlagkräftig sein, dafür aber vollgeladen – sechs Schüsse in einem drehbaren Lauf. Und das war auch gut so, weil es keinen Weg gab, dass das mir eben nicht jeden Raider auf den Hals gehetzt hatte.

Fast augenblicklich stürmten die ersten drei Raider in den Hauptraum, eine von ihnen stieß wüste Beleidigungen hervor. S.A.T.S. half mir, drei Schüsse in ihren Kopf zu jagen. Die ersten zwei gingen daneben, aber die dritte fand ein Zuhause in einem ihrer hässlichen roten Augen und weg war sie. Ein Zweiter feuerte eine weitere kleine Schusswaffe auf mich ab (Was sagt man dazu, man feuert *wirklich* mit der Zunge!) und Kugeln schlugen rund um mich herum in den Türrahmen. Ein Schuss durchschlug meine Satteltasche, drang aber nicht ins Fleisch ein.

Ich duckte mich hinter die Wand, streckte meinen Kopf hervor und ließ den Revolver in der offenen Tür schweben. Ich gab zwei Schüsse auf das zweite Pony ab, aber der Zielzauber meines PipBuck's war am Aufladen und ohne ihn, hätte ich auch genauso gut auf die Decke zielen können. Trotzdem jagte der Raider davon und nutzte eines der gefangenen Ponys als Deckung. Diese Ehrlosigkeit goss Benzin in das Feuer meiner Wut. Ich trat komplett in den Türrahmen, suchte nach dem Dritten und entdeckte ihn am anderen Ende des Hauptraumes.

Der dritte Raider senkte seinen Kopf, einen Billardschläger in den Zähnen und stürmte auf mich zu.

Ich blinzelte. „Wirklich?“ Ich trat einen einzelnen Schritt zurück. Das Pony rannte mit voller Geschwindigkeit auf mich zu und war fast über mir, als die Enden des Schlägers auf den Türrahmen trafen und schlagartig stoppten. Ich feuerte ihm den letzten Schuss im Revolver in die Kehle. Selbst ich brauchte auf die Entfernung kein S.A.T.S.

„Solltet ihr Ponys nicht schlauer als das sein? Ihr lebt in einer Bücherei!“

Als sein Körper zu Boden sackte, aus dem Loch in seinem Hals blutend, sah ich den Pistole-schwingenden Raider offen dastehen und durch die Tür zielen. Ich stürzte zur Seite, als der Schuss erklang und schrie auf, als ich die Kugel in meine Seite eindringen spürte. Es tat weh! Mehr als ich je gedacht hätte.

Ich fiel gegen die Wand und hinterließ eine Blutspur auf ihr, als ich neben der Tür zusammenbrach. Schmerz brannte in meiner Seite und flackerte mit jedem Atemzug. Ich konnte die Schritte des Raiders hören, als er sich vorsichtig näherte. Ich versuchte meine Magie zu konzentrieren, um die Tür zu schließen, aber der Körper des Billardschläger-Ponys war im weg.

Ich suchte den Raum ab. Es war eine Küche. Auf einem Tisch, umringt von Messern, lag eine furchterregende Kreatur aus Schuppen und Zähnen. Der Raider mit dem zerstückelten-Torso-Cutie Mark hatte sie zum Kochen ausgenommen. Ein Kühlschrank. Ein Ofen. Da waren zerstreute Bücher, aber alle uralte, zerstört und unlesbar. (Langsam begann ich Watcher's Versicherung, dass es hier ein Buch gab, wie er es beschrieben hatte, zu bezweifeln.) Dann fielen meine Augen auf das, worauf ich gehofft hatte. In einer Ecke, über einigen Munitionskisten aus Metall, war eine verblichene gelbe Kiste mit einem pinken Schmetterlings-Symbol an die Wand geschraubt: ein Verbandskasten! Doppeltes Glück: die Kiste sah verschlossen aus. Sie war übersät mit Kratzern, wo die Raider versucht hatten, sie mit Messern aufzubrechen. Sie sollte also immer noch mit ein paar Verbandsmaterialien in sich haben, vielleicht sogar einen Heiltrank!

Aber zuerst musste ich den Raider draußen überleben und ich war verwundet und hatte keine Kugeln mehr. Zu den Munitionskisten zu gehen, würde bedeuten, an der offenen Tür vorrüberzugehen. Ich duckte mich und suchte den Raum erneut ab. Und konzentrierte meine Magie durch den Schmerz hindurch.

Als der Raider durch die Tür trat, wurde er von einem Schwarm Messer begrüßt, die ihm ins Gesicht flogen. „Gah!“ Entweder wurde er von den Messern verfehlt, oder sie prallten wirkungslos gegen seine Schutzkleidung. Ich war mit Nahkampfwaffen sogar noch schlechter als mit Schusswaffen. Aber es lenkte ihn lange genug von mir ab, um es zu den Munitionskisten zu schaffen. Wieder war das Glück mit mir. Während die eine Kiste Munition in langen Magazinen in sich hatte, für eine Art von Waffe, die ich noch nicht gesehen hatte, lagerten in der Anderen Kugeln, die für den Revolver, der neben mir schwebte, gemacht waren.

Der Raider steckte den Kopf wieder durch die Tür und rief: „Du hast keine Messer mehr, Mädel! Warum kommst du nicht einfach raus. Ich verspreche dir, dass ich dich auch irgendwann sterben lasse.“

Sein Kopf drehte sich in meine Richtung und seine Augen wurden groß. Ich weiß nicht, ob es der Ausdruck in meine Augen war, oder der Revolver. S.A.T.S. war wieder mit mir und ich würde diesem Bastard nicht nochmal die Gelegenheit geben, eine der vergewaltigten und geschlagenen Geiseln als Schild zu benutzen.

*** *** ***

Einen weiteren toten Raider, ein geknackter Verbandskasten und einen Heiltrank später, trabte ich still zurück in den Hauptraum, das gezackte Messer neben mir schwebend. Ich ging zu dem offenen Käfig und zertrennte das Seil, das das arme Pony fesselte. „Geh. Du bist frei. Geh irgendwohin wo es sicher ist.“ Blinzelnd erinnerte ich mich wieder an den Scharfschützen und sagte ihr rasch, in welche Richtung sie davonschleichen sollte. Sie nickte stumm und schlich hinaus. Ich ging zu dem nächsten Käfig.

Was ich sah ließ mir übel werden. Ein Pony war zusammen mit einem verrottenden Leichnam zusammengesperrt worden. Das Pony wimmerte im Schlaf und ihr Schweif war um den scheußlichen Körper gewickelt, als wäre er ein Teddybär.

Anders als die anderen Leichen, konnte ich nicht sagen, wie dieses Pony gestorben war, denn es war nicht zerstückelt worden. Die Leiche hatte ihr ganzes Fell verloren, die Haut war ein kränkliches Fleckenwerk aus rot und grau, das schlaff herabhing. Die Augen standen offen und starrten in verschiedene Richtungen. Ihre Zähne waren schrecklich vergilbt und passten farblich zu den wenigen Strähnen, die von ihrem Schweif und ihrer Mähne noch übrig geblieben waren. Seltsam fleischige Auswüchse hingen von ihren Seiten herab. Zunächst hielt ich sie für Mutationen, aber dann begriff ich, dass ich auf die Flügel des Ponys starrte! Das war die Leiche von einem Pegasus. Ohne Fell und Federn wirkten die Flügel eher seltsam, sogar abscheulich.

Ich stieß einen Angstschrei aus vollem Hals aus, als sich der Leichnam plötzlich regte und sich aufsetzte, ihre Augen glitten herum, bis sie sich beide auf mich fixierten. Es war ein Zombiepony!

Das Zombiepony blinzelte mich an, dann versuchte es aufzustehen, nur um auf eine geflügelte Seite zu fallen, denn ihre Hufe waren ebenso zusammengebunden wie der der Anderen. Es ... sie starrte mich traurig an.

Mein Verstand taumelte. Von den verstreuten Halbgedanken, die mir durchs Hirn glitten, schaffte es „Bind das nette Zombiepony los, damit sie nicht sauer auf mich wird“ sich durchzusetzen, auch wenn es womöglich nicht der Vernünftigste war.

Schluckend, senkte ich das Messer zu ihren Fesseln hinab. „Halt still.“ Ich sah ihr in die Augen und musste meinen Blick rasch wieder abwenden. Eines der Augen begann wieder abzuschweifen. Ihr Atem stank. „Also, wenn ich dich jetzt losmache und du versuchst mein Gehirn zu fressen, dann haben wir beide ein Problem miteinander.“

*** *** ***

Ich hatte die zweiten beiden Gefangenen befreit, auch das Zombiepony, beide waren, ohne helfen zu wollen, davongeeilt (obwohl das Zombiepony mir zumindest zugelächelt hatte, was ... zutiefst unangenehm gewesen war) und ich versuchte gerade herauszufinden, wie ich an den hängenden Käfig herankommen sollte, als zwei weitere Raider auf einem Balkon über mir erschienen. Einer von ihnen war ein Einhorn mit einer gruselig aussehenden Schusswaffe. Als der Raider zu feuern begann stürzte ich unter eine Treppe in Deckung. Die Waffe ließ eine Kakophonie aus schnell hintereinander abgefeuerten Krachern vernehmen, als sie den Hauptraum mit Kugeln übersähte.

Zumindest wusste ich jetzt für welche Art von Waffe, die großen Magazine gewesen waren.

Ich wartete bis ich hörte, wie er nachlud, dann sprang ich in den Raum hinaus, wandte mich ihm zu und konzentrierte all meine Magie ... nicht auf meine eigene Waffe, oder auf ihn, sondern auf das Bücherregal hinter ihm. Das Glühen meines Hornes wurde heller und heller, während er sein nachgeladenes Sturmgewehr hob und damit auf meinen Kopf zielte.

CRASH!

Das Bücherregal brach über ihm zusammen und schlug ihn bewusstlos. Das Sturmgewehr regnete zusammen mit den toten Büchern zu mir in den Hauptraum hinab. Auch etwas Anderes fiel von dem einstürzenden Bücherregal herab. Ich fegte ein Buch, das darüber gefallen war, beiseite und erblickte ein uraltes, verstaubtes Vorkriegsfernglas. Zuerst kam mir der Gedanke, dass jemand in einer Bücherei ein Fernglas bräuchte, als seltsam vor – dafür hätte jemand wirklich schlechte Augen haben müssen – aber der verrückte Gedanke verging.

Ich konnte nicht sehen, wohin der andere Raider verschwunden war. Rasch fügte ich das Sturmgewehr und das Fernglas oberndrein, meiner wachsenden Sammlung hinzu. Dann sah ich wieder hinauf zu dem Balkon und ersah ihn als einen Weg, um an das Pony in dem hängenden Käfig heranzukommen. Wenn ich da hoch kommen könnte, dachte ich, dann könnte ich von dort aus zu dem Käfig hinüberspringen. Dadurch würde ich nahe genug herankommen, um zu sehen, was ich tat, wenn ich das Schloss knackte.

Der zweite Raider erschien, mit einem verruchten Grinsen im Gesicht, wieder am Geländer. Mit einem Huf schob er eine Munitionskiste nach vorn und kippte sie aus. Der Deckel sprang auf und ein halbes Dutzend orangener Scheiben stürzten in die Bibliothek herab.

BEEP! BEEP! BEEP!

BEEP! BEEP!

BEEP! BEEP! BEEP! BEEP!

BEEP!

BEEP! BEEP! BEEP!

BEEP! BEEP!

Oh Scheiße!

Ich rannte so schnell mich meine kleinen Beine trugen, sprang über den Körper von Billardschläger-Pony und unter den Küchentisch, den ich mit meiner Magie wie einen Schild vor mich fallen ließ. Der aufgeschnittene Radigator rutschte mit einem fleischigen Klatschen zu Boden.

Hinter meinem Schild verwandelte sich die Welt in blendendes Licht und Feuer!

*** *** ***

Als ich wieder aus meiner Deckung hervorkroch, war der Hauptraum ein Wrack. Frisches Blut tropfte auf meine Mähne herab. Ich sah auf und erblickte die zersprengten Überreste des Ponys in dem jetzt verformten Metallkäfig. Oh, Celestia, zur Hölle mit denen!

Entschlossener als je zuvor, nahm ich den Leichen der Raider (zumindest dem Wenigsten was noch von ihnen übrig war) die Schutzkleidungen ab. Die Rüstung bestand nur aus einzelnen Fetzen, aber mir ein wenig Aufwand, konnte ich die besten Teile zu etwas zusammenflicken, dass mir mehr Schutz bieten würde, als mein Stable Nr. 2 Werkzeugoverall. Das daraus resultierende Outfit hatte so gut wie keine Taschen, also musste ich jedes Mal meinen Werkzeuganzug aus der Satteltasche herauskramen, wenn ich ein Werkzeug benötigte, aber das war in meinen Augen ein fairer Tausch.

Es anzuziehen war grauenhaft. Meine Hufe waren, vom bloßen Arbeiten daran, dunkel vor Blut und jeder Zoll war bedeckt mit verbrannten Fleischfetzen toter Ponys. Fast hätte ich die Nerven verloren und das ganze verdammte Ding weggeschmissen. Ich legte es dennoch an und mein Magen rebellierte, aber ich hatte nichts mehr zum Hochwürgen in mir.

Ein letzter Blick auf meine Umgebung, solange ich vermutlich noch Zeit hatte. Der Raider da oben dachte offensichtlich das ich tot wäre. (Hätte ich auch gedacht.) Die Leichen auszuplündern, stattete mich mit etwas mehr Munition aus. Die Pistole von dem Raider vorhin, war von Anfang an im schlechtem Zustand gewesen und war von der Explosion hoffnungslos zerstört worden. Einige Ponys hatten anscheinend Kronkorken gesammelt, was auf mich ziemlich absurd wirkte. Ich ließ die Kronkorken wo sie waren. Der Kühlschrank in der Küche hielt einen kleinen Vorrat an Nahrung: gekochtes Radigatorfleisch, ein paar gegrillte Fruchtspieße, Etwas, das mein PipBuck als Bloatspritefleisch identifizierte, eine Schachtel Vorkriegskuchen (weil es keine gesündere Ernährung gibt, als zweihundert Jahre altes Essen) und Wasser, das aussah, als hätte man es direkt aus dem verschlammten Fluss geschöpft. Ich nahm alles, außer den Kuchen und das Wasser, anscheinend war zerstückelter-Torso-cutie-Raider ein ganz guter Koch gewesen. Nach einigem Zögern las ich mir doch die Inhaltsstoffe der Kuchenschachtel durch (gefüllt mit so vielen Konservierungsstoffen, dass dein Magen immer noch intakt sein wird, wenn der Rest deines Körpers schon lange zu Staub verrottet ist!) und steckte auch sie ein.

Draußen im Hauptraum besah sich der Raider gerade seine Hufarbeit, als ich aus der Küche heraustrat. Ein Blick auf mich (und meinen wachsenden Haufen Waffen) und er floh wieder die Treppe hinauf. Ich galoppierte ihm nach, der Revolver zuckte durch die Luft in einer Wolke aus Levitationsmagie, die zu dem Licht um mein Horn herum passte.

Er verschwand durch eine Tür im Stockwerk über mir. Ich brauchte nur einen Moment, um sie zu erreichen, aber die Vorsicht brachte mich zu einem schlitternden Halt, bevor ich hindurchbrach. Wenn ich auf der anderen Seite wäre, dann würde ich direkt neben der Tür warten, bereit demjenigen, der mir nacheilte in den Kopf zu schießen. Aber mit vertauschten Positionen war ich nicht bereit, denselben Fehler zu begehen.

Der Ruf eines Mädchen von drinnen, „Aaah! Hilfe!“, änderte jedoch das Szenario.

Ich presste mich an die Wand und stieß die Tür auf. Als kein Angriff darauf folgte, sprang ich hinein. Und blieb wie angewurzelt stehen.

Der Raum war zu beiden Seiten mit noch mehr zerstörten Büchern gesäumt und mündete in einem großen Fenster, das sich zu einem Balkon hin öffnete. Dieser Raum war ebenso

widerlich dekoriert, wie der Letzte, aber mit dreckigen Schlafmatratzen ausgelegt. Nahe dem geöffneten Fenster lag ein Mädchen, zu jung, um ihr Cutie Mark zu haben, auf einer vor Blut fast schwarzen Matratze. Sie war brutalisiert und wiederholt vergewaltigt worden und ihre Flanke war dort mit kleinen Verbrennungen bedeckt, wo irgendwann ihr Cutie Mark aufgetaucht wäre.

Ihre Fesseln, die auf dem Boden neben ihr lagen, sahen durchgekauert aus. Und zwischen ihr und mir, stand der Raider, überraschenderweise, mit einer Geisel: den Zombiepony! Ich brauchte einen Moment, um mir einen Reim darauf zu bilden. Sie musste durch den Balkon hereingeflogen sein und (wenn es mir erlaubt war zu denken, dass es noch Anstand in der Welt gab) sie war es gewesen, die die Fesseln des Mädchens durchgenagt hatte. Jetzt war sie, mit dem Blatt einer Axt an der Kehle, gegen die Wand gepresst.

Ein kleiner Teil meines Gehirns bestand darauf, mich mit der Frage abzulenken, wie das Zombiepony hätte fliegen können, wo doch ihre Flügel keine Federn mehr hatten. Als ob das ein größeres Mysterium gewesen wäre als die Tatsache, dass sie in ihrem verwesenden Zustand (irgendwie) noch am Leben war.

Meine Ablenkung wurde von einem nahen Tisch abgelenkt. Ein Aschebecher mit einer qualmenden Zigarre erzählte mir, wie das Mädchen zu diesen Verbrennungen gelangt war. Rage baute sich in mir auf, bis es sich anfühlte, als würde sie mir jeden Moment zu den Augen hinausschießen. Neben dem Aschebecher lagen zwei vertraute Metalläpfel auf einem (nur leicht verschmutzten) Buch, das einen gezeichneten Ponyschädel auf dem Einband hatte. Ein zweites Buch, das einen ähnlichen Revolver zeigte, wie Den der neben mir schwebte, war vom Tisch herabgerutscht und lag nun an ein Tischbein gelehnt da, zusammen mit ein paar Stiften und einer Brotdose für Kinder. Darauf abgebildet war ein sanft lächelndes weißes Einhorn, mit einer wunderschönen Lavendel und pink-farbenen Mähne, das unter einem Stable-Tec Logo hervorstrahlte. So etwas unschuldig-Aussehendes wirkte an diesem Ort surreal.

Meine Augen wandten sich dem Erdpony-Raider, mit der Axt zwischen den Zähnen, zu. Für einen Moment warf ich ihm nur meinen Hass entgegen, der Rest des Raumes war still, bis auf die gelegentlichen Schluchzer des Mädchens.

Als meine Stimme zurückkehrte, war ich von meinen eigenen Worten überrascht. „Bei Celestia, bist du dumm. Ist bestimmt schwer einem Pony zu sagen es soll verschwinden, oder aufgeben, wenn man eine Axt im Mund hat, nicht wahr? Wenn du vielleicht ein bisschen mehr Zeit dafür verwendet hättest, diese Bücher zu lesen, anstatt sie zu zerstören, dann wäre dir vielleicht sogar ein Plan eingefallen, der es dir erlaubt hätte, dir einen Ausweg frei zu handeln. Die Granaten schwebten vom Tisch, ich ließ sie zwischen uns baumeln. „Einen, der nicht damit endet, dass ich dir einen davon in den Arsch schiebe!“

Der Raider presste das Axtblatt fester gegen die Kehle des Zombieponys. Fest genug, um ihr ins Fleisch zu schneiden, das aufsprang und sich zurückzog, als wäre es angespannt gewesen. Sekret, das irgendwann einmal Blut gewesen sein mochte, sickerte aus der Wunde hervor. Weder zuckte das Zombiepony, noch wimmerte es, aber das Mädchen tat beides.

„Genau. Töte sie.“ Der Revolver schwebte hervor, neben den Granaten. „Dann gibt es nichts mehr, dass meine Schüsse blockiert.“

Ich sah, wie der Raider seine Möglichkeiten abwog und sie schienen ihm nicht zu gefallen. Er ließ die Axt fallen und heulte pathetisch auf: „Ich will nicht sterben!“, dann rannte er auf den offenen Balkon zu und sprang über das geduckt daliegende Mädchen hinweg.

S.A.T.S. schickte ihm vier Kugeln direkt in den Arsch. Eine armselige Art zu sterben.

Ich sah zu dem Mädchen und dem Zombiepony und lächelte grimmig. „Einer ist noch übrig. Ich bin gleich wieder da.“

Ich drehte mich um und stieg die Treppen weiter hinauf, zu dem obersten Balkon und dem Scharfschützen.

*** *** ***

Besser ausgerüstet, weit entschlossener als zuvor und mit vor gerechtem Zorn brennenden Herzen, bahnte ich mir vorsichtig meinen Weg durch Ponyville.

Vor mir entdeckte ich einen großen Pavillon, der die Statue eines aufsteigenden Ponys, mit Schutzkleidung und einem Schwert im Mund, umschloss. Der Pavillon war nahezu frei von Graffiti ... und indem ich durch das Fernglas sah, konnte ich auch erkennen warum. Das überwucherte Feld zwischen um ihn herum wogte vor Radigatoren. Als ich mich näherte, füllte sich mein E.F.S. mit roten Markierungen.

Mit meinem neu erlangten Scharfschützengewehr, schaltete ich ein paar von ihnen aus. Ihr Fleisch, so wusste ich, war sicher, wenn es gekocht wurde (zumindest im Vergleich zu dem anderen Nahrungsquellen im Ödland von Equestria). Ich verstaute das Scharfschützengewehr wieder in dessen Holster (ein weiteres „Geschenk“ des Scharfschützen), zog das gezackte Messer hervor und kroch auf meine Beute zu.

Ein Alarm blitzte auf meinem PipBuck auf. Ich prüfte ihn und entdeckte, dass es den Pavillon vor mir einen Namen zugewiesen hatte: Das Macintosh Kriegerdenkmal.

Die Neugierde zog mich näher. Ich nahm mich vor den Radigatoren in acht und kam dem Denkmal nahe genug, um durch mein Fernglas hindurch, die Inschrift unter der Statue zu lesen.

„Zu Ehren von Big Macintosh, dem Helden des Kampfes um den Grat von Shattered Hoof, und seinem noblen Opfer für ganz Equestria.“

Als ich das Fernglas senkte, fiel mir etwas Anderes ins Auge. Ein Betonkreis ragte aus dem Bode hervor, auf halben Weg zwischen mir und dem Pavillon, der von einem Gully-Deckel bedeckt war. Ich erinnerte mich an die Nacht zuvor und wählte auf meinem PipBuck wieder das erste Radiosignal aus der Liste aus.

„...von einem dieser verdammten Bäume, nahe dem Stable, gegessen und jetzt ist er schrecklich krank. Zu krank um sich zu bewegen. Wir haben uns in der Zisterne bei dem alten Denkmal versteckt. Uns gehen das Essen und unsere Medikamente aus. Bitte, wenn irgendjemand das hört, helft uns ...“ Nachricht wiederholen: ...“

Ich zog den Revolver, achtsam auf Radigatoren und kroch auf die Öffnung der Zisterne zu. Ich war schon fast da, als eines der Biester auf mich zustürmte, sein riesiges Maul weit aufgerissen und gefüllt mit Reihen, rasiermesserscharfer Zähne. Ich feuerte ihm zwei Mal ins

Maul. Erschreckenderweise reichte das nicht, um ihn zu töten. Aber es ließ das Biest noch einmal darüber nachdenken. Der Lärm brachte aber mehr von seiner Sorte gegen mich auf. Vor Angst ließ ich den Revolver fallen, riss mit meiner Magie, den Gully-Deckel auf und stürzte mich in den Schacht darunter, hinter mir glitt der Deckel wieder an seinen Platz.

*** *** ***

Trotz meiner Wut, war ich erschöpft. Als Folge des Kampfes in der Bibliothek, schmerzte mein ganzer Körper vor den Strapazen. Meine Nerven fühlten sich zerfranst von dem andauernden Adrenalin an. Während ich auf einen Bloatsprite-Spieß kaute, sah ich mich in der kleinen unterirdischen Kammer um, bevor ich mich wieder auf der oberen der beiden Schlafkojen zusammenrollte, die in die Wände gehauen waren. Ich versuchte nicht an das Skelett des Jungen, in der Kojen unter mir, zu denken. Das Skelett seines Vaters lag bei der Tür. Ein Schluck aus meiner Feldflasche, nahm mir die Spitze meines Durstes. Die Feldflasche war fast leer, ich musste sparsam sein.

Ich erinnerte mich daran, wie ich die Treppen wieder herabgestiegen war, nachdem ich mich um den Scharfschützen gekümmert hatte. Das Zombiepony war bereits fort gewesen und es hatte das arme Mädchen mit sich genommen. Ich hoffte inständig, dass sie an einen sicheren Ort gegangen waren. Ich fand es sonderbar, dass das anständigste Pony, dass ich bis jetzt im Ödland gefunden hatte, eigentlich schon irgendwie tot war. Auch hatte ich bemerkt, dass in der Zwischenzeit das Sturmgewehr-Pony aufgewacht war, sich von dem Bücherregal befreit hatte und ebenfalls verschwunden war. Das bedeutete, dass zumindest ein weiterer Raider da draußen sein Unwesen treib, aber ich war nicht die Art von Pony, die ein anderes im Schlaf tötete. Nicht einmal einen Raider.

Ich überlegte mir, dass wenn ich diese Nacht hier schlafen würde, es den Radigatoren genug Zeit gab, um von dem Ausgang fortzuwandern. Wenn ich Glück hatte, würde ich sogar herausfinden, wo ich den Revolver hatte fallen lassen.

Bis dahin würde ich mir die Zeit mit meinen beiden neuen Büchern vertreiben. Ich zog beide aus meiner Satteltasche hervor und sah mir das Erste, mit dem Revolver auf dem Einband, genauer an. Pistolen und Kugeln. Sehr direkt. Ich legte es für den Moment beiseite.

Das zweite Buch, ein grauer Wälzer mit einem schwarzen Ponyschädel auf dem Cover, war der eigentliche Preis. Ich schlug die erste Seite auf und begann zu lesen:

„Die Ödland-Überlebensanleitung. Von Ditzzy Doo ...“

Anmerkung: Level erhöht.

Neuer Vorteil: Bücherwurm – Du achtest mehr auf die kleineren Details, wenn du liest. Du erhältst 50% Fähigkeitspunkte wenn du Bücher liest.